

Das heikle Thema der deutschen Minderheit und ihrer Lebensmöglichkeiten im heutigen Polen skizziert Erich Wiedemann und vergegenwärtigt es an konkreten Schicksalen. Er macht klar, wie belastet das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen heute immer noch ist, aber auch, wie schwer es auch für andere Nationen ist, aus den Erfahrungen der Geschichte zu lernen – ebenfalls ein Gradmesser für die politische Kultur eines Landes.

In einem 17seitigen Dokumentenanhang hält das Spiegelbuch einige der wichtigsten Zeugnisse nationalsozialistischer Expansionspolitik fest, in deren Mittelpunkt der „Zentralplan Ost“ steht, der im Auftrag Heinrich Himmlers, des „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“, entstand und den Ausbau eines großgermanischen Reichs bis weit in den russischen Raum vorsah. Ziel dieser sogenannten Bevölkerungspolitik in den eroberten Ostgebieten war es, das „Untermenschentum des Ostens“ auf einem Niveau zu halten, das ihm nur noch ermöglichte, an den „ewigen Kulturtaten“ des deutschen Volkes als Wander- und Bauhilfsarbeiter mitzuarbeiten. Himmler konnte sich in seinem Planen und Tun jederzeit auf Adolf Hitler berufen, der die gewaltsame Landnahme der Deutschen in Osteuropa schon in „Mein Kampf“ propagiert hatte.

Hitlers in diesem Zusammenhang ausgesprochen prophetische Worte, „Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein“, hätten sich beinahe erfüllt. Die Leidtragenden des nationalsozialistischen Größen- und Rassenwahns waren nach dem Scheitern der Weltmachtträume in erster Linie die Vertriebenen.

München

Hermann Weiß

*Strobschneider, Gottfried: ... in ordnungsgemäßer und humaner Weise ... Der Tag der Vertreibung.*

Langen-Müller, München-Wien 1985, 240 S.

An einem Tag im Juni 1945 zwingt der Lehrer des böhmischen Dorfes Sebnitz, beauftragt mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, seine Mitbewohner, das Dorf zu verlassen. Überrascht von diesem jähen Gewaltakt, läßt sich das Volk scheinbar willig und völlig widerstandslos zum Bahnhof treiben.

Der Roman beschreibt knapp und sachlich die Beobachtungen, Schicksale, Reaktionen und Empfindungen sowohl der Täter als auch der Opfer und einiger Beobachter des Geschehens. Der schuldige Lehrer wird von seinem schlechten Gewissen gequält, der direkt Verantwortliche der Aktion, Jan Macha, ist ein Opfer seines blinden Ehrgeizes und heimlicher Regimekritiker. Der tschechische Reporter Hynek beobachtet das Vorgehen seiner Landsleute entsetzt, steht den Vorgängen allerdings machtlos gegenüber.

Trotz der wechselnden Perspektiven, aus welchen die Vertreibung geschildert wird, ist die historische Perspektive eindeutig:

Die Siegermacht des östlichen Bündnisses begeht an der deutschen Bevölkerung, den machtlosen Verlierern des Krieges, ein Verbrechen, zu dem die hier unmittelbar

vertriebenen Deutschen niemals fähig gewesen wären: „Gerade ist der Krieg zu Ende, da begeht ihr noch schlimmere Verbrechen als wir. Hat ein einziger Sebnitzer einen von euch umgebracht oder euch 1938 eure Sachen weggenommen?“, klagt eine deutsche Betroffene einen Tschechen an; ebenso denkt der Lehrer, geplagt von seinem schlechten Gewissen. Die Vertreibung als Ausdruck eines blindwütigen Racheaktes? Der Autor drückt dies nirgends explizit aus, die Beteiligten werden als Opfer der jeweiligen Machtverhältnisse beschrieben. Ein eindeutiges Feindbild wird nur gegenüber dem Kommunismus aufgestellt: „... Er war ein ... Patriot und Nationalist ... aber kein Kommunist.“ Die Schuldfrage kann und wird nicht eindeutig geklärt, die Kriegsverbrechen werden jedoch aufgerechnet, mit einem eindeutigen „mehr Schuld“ auf der Seite der Tschechen.

Der Schluß des Romans, die biblisch anmutende Bestrafung mit dem Tod, wirkt nicht mehr überzeugend: der Lehrer bringt sich um, ein Mittäter verschwindet spurlos, und einige Jahre später „starb der Präsident dieser neuen Republik nach seinem Rücktritt einsam und verbittert fern von Prag“.

München

Renate Janus

*Kaplan, Karel: Poválečné Československo. Československo 1945–1948. Národy a hranice [Die Nachkriegstschechoslowakei. Die Tschechoslowakei 1945–1948. Nationen und Grenzen].*

Národní politika, München 1985, 245 S.

Kaplans Buch ist eine sehr nützliche, überzeugende Zusammenstellung von Themenkomplexen der frühen Nachkriegsgeschichte der Tschechoslowakei, die zwar nicht unbekannt sind und teilweise schon in Spezialstudien abgehandelt wurden, in der auf das Wesentliche konzentrierten Zusammenschau des Verf. jedoch klarere Konturen gewinnen. Aus der Fülle der inneren und äußeren Probleme der Nachkriegstschechoslowakei greift Kaplan zwei Bereiche heraus: die territorialen Veränderungen und Grenzregelungskonflikte der Republik und das Nationalitäten- bzw. Minderheitenproblem.

Neben einem einleitenden Kapitel, das die großen Linien der außenpolitischen Umorientierung der Tschechoslowakei seit dem Münchener Abkommen und die einzelnen Etappen der Anlehnung an die Sowjetunion nachzeichnet, analysiert Kaplan insbesondere den politischen Bedingungs-zusammenhang und die diplomatischen Hintergründe der Abtretung der Karpatoukraine (S. 23–42), den tschechoslowakisch-polnischen Streit um Teschen (S. 43–66) und die verwickelten Auseinandersetzungen um die tschechoslowakischen Ansprüche auf die Lausitz, Teile Oberschlesiens, Glatz u. a. (S. 67–84); im Rahmen des zweiten Themenbereichs dann das Problem der ungarischen Minderheit in der Slowakei und der slowakischen Minderheit in Ungarn sowie die Versuche Prags, diese Frage im Sinne der ethnischen Vereinheitlichung der Nachkriegsrepublik zu lösen (S. 85–129), den zentralen, weil politisch, sozial und ökonomisch besonders folgenreichen Komplex der Aussiedlung der Deut-